

## Ausstellungseröffnung „in fremden Händen“, 25. August 2018, Gedenkstätte Großschweidnitz, Rede des Geschäftsführers

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident, sehr geehrter Herr Bürgermeister, sehr geehrter Herr Dr. Klose, liebe Frau Dr. Fiebrandt, geschätzte Lehrerinnen und Schüler, sehr geehrte Damen und Herren!

„Staaten sind die kältesten aller Monster“. Mit diesem Gedanken ahnte der Philosoph Friedrich Nietzsche den menschenvernichtenden Wahn des totalitären 20. Jahrhunderts voraus. Kein noch so bösartiger Einzeltäter, keine noch so gemeine organisiert-kriminelle Gruppierung kann derart radikal und massenhaft morden wie ein Staat, der in die Hände bewaffneter Fanatiker gefallen ist, so, wie es der deutsche Radikal-Faschismus namens Nationalsozialismus in bislang unvorstellbarem Ausmaß verbrochen hat.

Es war eine kluge Entscheidung der sächsischen Volksvertreter und -vertreterinnen, die Stiftung, für die ich heute zu Ihnen sprechen darf, „Stiftung Sächsische Gedenkstätten zur Erinnerung an die Opfer *politischer* Gewaltherrschaft“ zu nennen. Die staatlichen Morde an unschuldigen Opfern im Namen einer sogenannten „Euthanasie“ können nicht ungeschehen gemacht werden. Aber wir wollen, müssen und wir können zur Kenntnis nehmen, was geschah und bedenken, was daraus zu lernen ist.

Der Staat, in dem viele von uns groß geworden sind, die DDR, tat bezüglich *dieser* Opfer des Nationalsozialismus fast gar nichts. Dagegen regte sich kaum Widerstand: Ich erinnere mich gut daran, wie hochgeehrt der in NS-„Euthanasie“-Verbrechen verstrickte Professor Yusuf Ibrahim in meiner Geburtsstadt Jena war. Oder wie einige etwas kulturoppositionelle Studenten der Weimarer Hochschule für Architektur (Bauhaus) Anfang der 1970er Jahre Gedichte des antifaschistischen und antistalinistischen Schriftstellers Günter Kunert vortrugen. Er schildert die allzu-menschliche Mentalität wie folgt:

### *Über einige Davongekommene*

Als der Mensch  
unter den Trümmern  
seines  
bombardierten Hauses  
hervorgezogen wurde,  
schüttelte er sich  
und sagte:  
Nie wieder.

Jedenfalls nicht gleich.

Es sind oft und in jeder Gesellschaft nur sehr wenige, die sich nicht damit abfinden, die immer wieder Fragen stellen, tiefer verstehen wollen. Für diese sensiblen, oft jungen Menschen, schrieb Kunert, und geriet selbst immer tiefer in den Konflikt mit der stalinistischen SED.

## *Vorschlag*

Ramme einen Pfahl  
in die dahin schließende Zeit.

Durch deine Hand rinnt der Sand  
und bildet Formlosigkeiten,  
die sogleich auf Nimmerwiedersehen  
in sich selbst einsinken:  
vertanes Leben.

Was du nicht erschaffst, du  
bist es nicht. Dein Sein nur Gleichung  
für Tätigsein: wie will denn  
wer nicht Treppen zimmert  
über sich hinaus gelangen?  
Wie will Heim zu sich selber finden  
der ohne Weggenossen?

Hinterlasse mehr als die Spur  
deiner Tatze, das Testament  
ausgestorbener Bestien, davon die Welt  
übergenuß schon erblickt.

Ramme einen Pfahl ein. Ramme  
einen einzigen, einen neuen Gedanken  
als geheimes Denkmal  
deiner einmaligen Gegenwart  
in den Deich  
gegen die ewige Flut.

Diese „ewige Flut“, das ist unsere Gleichgültigkeit, die Feigheit vor den erschütternden  
Fakten, unsere Bequemlichkeit und Herzlosigkeit.

Gedenkstättenarbeit und Gedenkstättenpädagogik können aber Deiche bilden!

Und Sie, verehrte Schüler und Lehrer und alle Beteiligten, Sie arbeiten daran.

Haben Sie herzlichen Dank im Namen der gesamten Stiftung *zur Erinnerung an die Opfer  
politischer Gewaltherrschaft* für diese Ausstellung, für diesen Pfahl in den Deich gegen die  
ewige Flut.

Siegfried Reiprich,  
Geschäftsführer der Stiftung Sächsische Gedenkstätten

Großschweidnitz, 25. August 2018